Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 6

Artikel: Leibliche und seelische Gefährdung des Kleinkindes
Autor: Farner, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leibliche und seelische Gefährdung des Kleinkindes.

Welche Erziehung sich bewährt?
Die den Menschen sich selbst erziehen lehrt.
G. Scherer.

Welcher Erzieher hätte nicht schon Vergleiche angestellt zwischen dem Volk und dem Kind? Ist doch die Entwicklung der Kinderseele die kurze Entwicklung der ganzen Menschheitsseele und hat also völkerpsychologisches Interesse. Das Leben, Lieben und Hassen eines Naturvolkes ist ebenso naiv, so ursprünglich wie es sich beim Kinde äußert, und die Volkspsyche ist abhängig von der Zeit und Umgebung, der kulturellen Zustände, des Milieu und ist auch dessen Spiegelbild, ganz wie beim Kind. Wer ein Kind pflegt und erzieht, arbeitet mit am Volkswohl oder -Wehe, und wenn die Psychologen älterer Zeit behaupten und die Erfahrung es lehrt, daß die Erziehung des Kleinkindes bis zum 6. Altersjahr von ausschlaggebendem Einfluß auf das ganze spätere Leben sei, wenn moderne Pädagogen das Unterbewußtsein als Vorratskammer aller frühesten und ersten Eindrücke so sehr betonen, so ist damit die Wichtigkeit und Verantwortung dieser ersten Kinderjahre gegeben.

Aus obigen Gründen ist es nicht gleich, wie das Kind im vorschulpflichtigen Alter aufwächst. Die Schule kann später weder die mangelhafte Pflege noch die fehlende Erziehung ersetzen, sie ist auch nicht dazu berufen, sie kann nur notdürftig verbessern und auf dem Gegebenen weiterbauen. Aus demselben Grund ist es auch nicht gleich, ob du das 3—7jährige Kind der Gasse, dem ersten besten Kindermädchen oder aber berufenen Erziehern, z. B. dem Kindergarten überlässest.

Nur wer sich selbst beobachten, d. h. wer von der Beobachtung der normalen Seele ausgehen kann, weiß, wie einfach die seelischen Vorgänge des Kindes sind, und wird seelische Tatsachen im Kinde richtig bewerten und behandeln können. Die Mutter ist die berufenste Erzieherin, sie kennt ihr Kind, leider aber ist sie oft gehemmt von außen oder innen, dieses ihr ureigenstes Amt auszuüben. Das Kind ist nicht eine tabula rasa, kein unbeschriebenes Blatt, wenn es zur Welt kommt, o nein, in jedes Herzchen, das schon drei Wochen nach der Empfängnis im Mutterleibe schlägt, hat das Schicksal bereits mit eisernem Griffel geschrieben, dort keimen schon gute und schlimme Anlagen der Vorfahren, der Eltern; darum beginnt die leibliche und seelische Gefährdung des Kindes schon bei der Mutter, ja streng genommen hat sie schon beim ersten Menschenpaar begonnen.

Das Kleinkind von 4—6 Jahren ist aber einer Gefährdung schon wieder mehr ausgesetzt als der Säugling, weil es unternehmender geworden, weil es bewußter handelt, weil seine Umgebung erweitert, sein Wissensdrang größer, die Möglichkeit körperlicher und seelischer Gefahren gesteigert ist, dabei ist es zu naiv, zu unschuldig, um vorsichtig zu sein. „Kinder haben einen besonderen Schutzengel", ist ein landläufiges Wort, und ich hörte es oft droben am See, wo 3—5jährige Kinder mit Vorliebe am Seegeländer herumklettern und am Wasser spielen. Ich hörte es oft in der Stadt, wo sie über die Tramstraßen springen, wo sie zwischen Auto und Velo und andern Vehikeln ihr Leben „ahnungslos retten", wo sie oft allein in der Wohnung gelassen, auf Zinne und Balkone spediert werden, wo auf der Straße mit ihren Plakatsäulen, mit ihren gewählten und ungewählten Fensterauslagen so viel sinn- und geistverderbende Eindrücke gewonnen werden. Es mag sein, daß dein Kind, dein Zögling schon hundertmal einer Gefahr entronnen ist, aber das hunderterste Mal?

Und weißt du genau, ob dieser oder jener anscheinend gut verlaufene Fall für später keinen Defekt im Gefolge hat? Manche gesundheitliche Schädigungen zeigen sich oft erst in späterer Zeit, z. B. Nachteile im Unterleib durch zu große Fußtouren in den jüngsten Jahren, Gehirndefekte durch Stürze. Man braucht nicht allzu ängstlich zu sein und das Kind zu Wehleidigkeit und Furchtsamkeit zu erziehen, man darf sich aber auch nicht auf einen Schutzengel verlassen, der die Rolle einer Mutter übernimmt, damit diese aufs Sopha liegen, Romane lesen oder sonst einer Lieblingsbeschäftigung nachgehen kann.

Fahrlässigkeit und Pflichtvergessenheit kann nicht vermessen auf besonderen Schutz hoffen. Lassen wir nur die gesunde Vernunft walten und seien wir uns bewußt, daß Beweglichkeit, Abwechslung des Kindes Element ist, daß es leicht eine Mahnung vergißt und spontan aufs Geländer steigt etc. und deshalb immer eine gewisse Aufsicht notwendig ist. Es gibt aber körperliche Gefährdungen, die weit verantwortlicher sind, weil sie ganz in der Hand des Erzie-

hers liegen, es sind dies Mangel an Luft und Licht, Verabreichung von schwarzem Kaffee, Alkohol, zuviel Fleisch, zu wenig knochenbildende Substanzen wie Hülsenfrüchte, Obst, Milch, Eier Gries. Verderblich wirken die Lekkereien außer den Mahlzeiten wie zu viel schlafraubende Festlichkeiten, zu denen so oft schon kleine Kinder mitgeschleppt werden. Unpünktlichkeit und Unordnung in der ganzen Pflege und Tagesordnung können weder körperlich noch geistig jene Menschen zeitigen, von denen Diesterweg sagt: „Eine strenge Disziplin in der Jugend, welche dem Menschen Entbehrung und Kampf auflegt, hat die größten Männer gebildet." Diese großen Männer danken ihre große Leistungsfähigkeit in besonderer Weise auch einem gesunden Körper und diesen einer rationellen Pflege und Erziehung.

Da klagt einer über Augenübel, vielleicht wurde schon in den ersten Kindertagen beim Baden gesündigt, indem man unvorsichtigerweise Wasser in die Augen des Kleinen brachte. In diesem Wasser waren Mikroben von der Mutter, und diese infiszierten nun die Augen des Kindes, das sogar erblinden kann, oder mußte das Kleinkind vielleicht im Halbdunkel stricken, vorgezeichnete oder gestochene Handarbeiten machen, oder wurde zu oft mit Glanzpapier beschäftigt? Klagt eine Tochter über Unterleibsbeschwerden, so kommt es vielleicht von der sitzenden Berufstätigkeit, von mangelnder Bewegung, vielleicht von einer Verlagerung gewisser Organe, zufolge einer, wenn auch nur leichten Rückgratverkrümmung, und diese hat evtl. beim Kleinkind eingesetzt, das stundenlang in irgend einem Winkel oder im Sesselchen stillsitzen mußte. Vom 1.—4. Jahr können wir ein starkes Wachstum konstatieren, darum ist Bewegung notwendig; der Schuleintritt mit dem kaum zurückgelegten 6. Jahr ist dem Wachstum und der körperlichen Entwicklung dann noch hinderlich genug mit seinem vielen Schulbankzwang. Wächst das Kind sehr stark, tritt oft ein geistiger Stillstand ein; nun heißt es geduldig warten, bis diese Wachstumkrise überwunden ist. Es wäre weit gefehlt, die Leistungen des Kindes jetzt zu forcieren. Da kann oft die Kindergärtnerin am besten entscheiden, ob der Schuleintritt mit 6 Jahren angezeigt ist oder nicht; denn sie hat das Kind schon 1—2 Jahre beobachtet. Sie wünscht für jeden ihrer Zöglinge nur das Beste ohne jene Blindheit mancher Eltern, welche die geistige und körperliche Entwicklung ihrer Kinder gerne überschätzen.

Es wäre noch vieles zu sagen über die körperliche Gefährdung des Kleinkindes, denken wir nur an die Folgen von zu wenig oder zu übertriebener Abhärtung, wie zu warme Zimmer und Betten, zu rasch abgekühlte Bäder und Waschungen, nasse Strümpfe, die man an den Füßen statt am Ofen trocknen läßt oder jene nackten Waden im Winter.

Sobald an einer Stelle dem Körper zu viel Wärme entzogen wird, entstehen Erkältungen und was diese alles im Gefolge haben. — —

Reinlichkeit und Ordnung sind die Haupthüterinnen der Gesundheit deines Kindes. Seife und Wasser hat man überall. Mit diesen zwei Dingen hältst du manche Krankheit, manches Unbehagen von deinem Kinde fern, und da heißt es nicht nur sauberes Gesicht und Hände, nein, der ganze Körper, besonders auch die Wäsche.

Für das geistige Wohl der Kleinen möchte ich 5 Rezepte von Lavater anführen:

1. Du mußt lernen, deine Kleinen in guter Laune zu erhalten;
2. sie an Ordnung zu gewöhnen;
3. unerlaubte Dinge ihnen ganz bestimmt abzuschlagen;
4. ihnen so viel als möglich zu gestatten und nicht am Verbieten dich zu freuen.
5. fortwährend sie zu beschäftigen.

Diesem Rezept möchte ich noch beifügen: Verspreche nichts, ohne es zu halten, sonst zerstörst du dir selbst jedes Gewicht, erziehst das Kind zur Inkonsequenz, zu Unaufrichtigkeit, Untreue, Frechheit. Lache nie bei Verweisen, strafe das Kind nie körperlich vor andern, sonst entartet das innerste Sittengefühl.

Die Probe einer wahren Erziehung ist Frohsinn und Offenheit. Gerechtigkeit ist vor allem wichtiger als Liebe, keine Hätschelei vermag in der Kinderseele das feine Gefühl für erduldete Ungerechtigkeit auszulöschen. Ein Irrtum in der Psychologie des Kindes ist, nach dem Ausspruch bewährter Psychologen, die Psychoanalyse, die etwas Sexuelles in das Kind hineinbringt. Das Seelenleben ist primitiv, aber sehr suggestiv und leicht bringt man Sexuelles in die Kinderseele hinein, was vorher nicht in ihr war. Gewiß gibt es auch da schwierig veranlagte Kinder und leider nicht wenige; da ist Vorsicht am Platz, und es gibt da eine fast untrügliche psychologische Tatsache: Kinder, die

lügen, naschen und nicht gehorchen können, sind auch im 6. Gebot nicht fest, bewußt und unbewußt. Der Grund ist der Mangel an Willensbildung. Diese Willensbildung soll schon in den ersten Tagen dadurch beginnen, daß die Mutter sich nicht vom Kinde regieren läßt, nicht jedem Wunsch nachgibt, daß sie das Kind lehrt, gerne entbehren zu gunsten anderer, nicht wählerisch, in Spiel und Beschäftigung etwas ausdauernd zu sein. Diese Willensstärkung muß aber ihre Weihe und Dauerkraft erhalten in echter, tiefer Religiösität. Der letzte Grund, warum das Kind in allem sich überwinden soll, muß der „liebe Gott" sein. Das ganze kleine Kindesleben muß in religiöse Wärme gebettet sein, die Abhängigkeit vom Schöpfer aller Dinge, das Wirken der Vorsehung muß dem Kinde eine Selbstverständlichkeit werden, nicht nur weil religiöse Beweggründe am durchschlagendsten sind, sondern weil die Existenz Gottes eine Tatsache ist. Wenn letztere Überzeugung den Erzieher lenkt, ein Erziehungsinstitut beseelt, so können wohl noch da und dort Erziehungsfehler vorkommen, aber der Segen des ewigen Menschheitserziehers wird sie zu überbrücken wissen. B. Farner, Kdg.

Kindergebet.

Für Alles sag ich dir vielen Dank,
Lieber Gott, meine Mutter ist krank.

Sie leidet Schmerzen Tag und Nacht,
Der gute Vater hält Krankenwacht.

Doch wird er müde; du weißt es ja,
Die Spinnerei ist weit von da.

Das Wirbelrad geht zwar allein,
Doch Vater muß dicht daneben sein,

Muß schaffen den ganzen, langen Tag,
Daß abends er kaum noch wachen mag.

Drum bitt' ich dich aus Herzensgrund,
Mach Mütterchen doch bald gesund.

Rosa Weibel.

D' Frau.

E Gschicht vum Traugott Meyer.

E läie Wind het 's Cheemi ab gchuttet und 's Füür wyt zu dr Füürstet uus gwäit. D'Äschen isch bis halb i d' Chuchi ynegfloge, und d'Tür het a de Chlöbe grüttlet, aß's eim gsi isch, si wöll se bartuu us em Pfoschte ryße.

„Dasch au es Züüg, das!" fahrt's Grosi vu dr Stabällen uuf, nimmt d'Wüscheteschuuflen und dr Bäsen und fot a hüüfele. „En eergeren Usurp as e son e Hornigwind ..." E Luftputsch verschlot ere d'Wort.

D'Mueter schießt i d'Chuchi yne: „Heit dr d'Chind au niene gseh!"

„D'Chind? Jää, sy die nonig ...? Und macht scho am Ynachten umme! E, e, e. He, si wärden im Stal sy."

D'Mueter isch scho dervo. Im Eerm ghört me se no rüefe: „Grytli! Bueb!"

's schlot d'Tür zue.

Noom ene Wyli git's es Gjeuk dur en Eerm hindere. Und d'Chuchitür uuf — und es Meiteli und e Chnüllibueb satzen uf 's Grosi zue:

„Winggeli wänggeli weli Hand,
weli Hampfle wit?"

's Grosi het es bösis Gsicht wölle mache. Wo's aber die zwen gseht — d'Bei breit, d'Händ uf em Rugge, füürigi Backe, dr Spitzbueb i den Auge — do macht's numme: „Was chunnt au euch a!" Und 's mueß si wehren, aß 's nit lacht.

„Groosi! Winggeli wänggeli weli Hand,
weli Hampfle wit?"

„Jää ..."

„Ällä! Du muesch's säge!" tuet's em Meitli vertwütsche. Und 's fot a zable vor Yfer.

Und dr Bueb greußet: „Jo, Grosi!"

„Mynetwäge denn, wenn dr doch dr Wille weit ha," länkt 'sGrosi y. „So sägen i denne: Linggi! ... Zwängi, was dr syt."

„Hee!" juchzge beedi und strecken em Grosi die leere Händ schier bis a d'Nase. Das lot sen aber nit lo gigelen und macht: „So will i die Rächti!"

's Meitli luegt dr Bueb a. Und wie uf e Chnopf drückt chöme zwo Buschle Schneeglöggli füre.

's Grosi mueß numme stuunen und macht einisch über's ander: „Lueget au do a! Aber au, aber au! Näi!" Und zletscht git's e jedem e Schmutz.

Wo's derno d'Schneeglöggli i d'Händ nimmt, seit's: „Jää, säget — syt dir bi dr Frau unde